

Fetting, Pedrali, Pfeiffer, Weber und Bruce Naumann in Kunsthalle und Museum für Gegenwartskunst in Basel. Gezeichnete Denkprozesse – nackte Männer.

Psychisches kontra Kopplastiges: Neue Ausstellungen in Basler Kunstmuseen

## Männer-Darstellungen, Männer-Projektionen, Männer-Ideen

Die beiden Ausstellungen in der Kunsthalle und im Museum für Gegenwartskunst in Basel sind Konfrontationen. Während die Malereien Fetting (\*1949) und die Fotografien von Dino Pedrali (\*1950), Walter Pfeiffer (\*1946) und Bruce Weber (\*1946) aus dem eigenen Ich herausfliessende, psychische Empfindungen visualisieren (Kunsthalle), stellt der 45jährige Amerikaner Bruce Naumann in einer Zeichnungsretrospektive (1965–1986) wort- und bildsprachliche Konzept-Konstruktionen aus (Museum für Gegenwartskunst). Es sind Männer-Darstellungen, Männer-Projektionen und Männer-Ideen; dennoch oder gerade darum spricht speziell die Kunsthalle-Ausstellung ebenso sehr Frauen wie Männer an; wobei die Reaktionen freilich geteilt sein dürften.

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Die Diskussion um die Männer-Ausstellung in der Kunsthalle Basel (bis 23. Juni) wird sich mit Sicherheit stärker um psychisch-menschliche Elemente drehen als um rein künstlerische. Das ist begreiflich. Denn die Konfrontation mit dem nackten Mann ist in der Kunst wesentlich ungewöhnlicher als mit der nackten Frau, die seit Jahrhunderten Bildthema ist. Nun sind die Spiesse einmal umgedreht und es stellt sich die Frage, ob das nun eine Erotik-Ausstellung für Frauen ist. Und wahrscheinlich ist die Antwort «ja», obwohl die Bilder – paradoxerweise – nicht für Frauen, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit für Männer gemalt sind. Für die Bildwirkung ist das aber nur insofern wichtig, als dass es den sinnlichen Ausdruck der effektvollen Hell-Dunkel-Fotografien von Pedrali, der eminent malerischen Darstellungen Fettings usw. mitbestimmt. Das heisst, die Männer-Darstellungen sind nicht von Potenz- und Playboy-Träumen stimuliert, sondern von einem grenzenlosen Hunger nach Liebe. Das wiederum hat seinen Grund wohl im Randgruppensein der abgebildeten Menschen.

Der Deutsche, Rainer Fetting, ist um 1980 im Rahmen der «Neuen Wilden» bekannt geworden, mit jener «Neuen Malerei» also, die Subjektivität und malerische Freiheit auf ihr Banner geschrie-

ben hat. Bei einigen «Wilden» der ersten Stunde ist inzwischen aus der einstigen Radikalität des Protestes ein vertiefteres, malerisches Œuvre gewachsen. Zu ihnen gehört Rainer Fetting. Die in Basel gezeigten Ölbilder von 1983 bis 1985 sind in New York entstanden. «Der Gegenstand ist nie ein beliebiger oder allgemeiner, sondern Brennpunkt eines Empfindens, das nicht nur in Malerei umschlägt, sondern überhaupt Malerei erst ermöglicht», schreibt J. Chr. Ammann im Katalog. Das Sinnhafte ist dennoch weder in den Subways-

noch in den Hudson-Pier-Bildern so intensiv wie in den Porträts und den Männer-Akten, wobei die stärksten Bilder aus der Beziehung zum dunkelhäutigen Desmond stammen. Jede Farbe, jeder Pinselstrich hat in diesen Werken einen seelischen Impetus, der schliesslich als Ausstrahlung spürbar wird. Es gilt freilich zu beachten, dass die Atmosphäre der Gesamtschau (also mit den Fotografien) diese Empfindung durch Verdoppelung der Thematik steigert.

Offene Männer-Sinnlichkeit, gepaart mit dem Liebeshunger des Drogenabhängigen, des Hässlichen, des Alten, des Träumenden, des an den Rand gedrängten kommt am unmittelbarsten in den an die Malerei Caravaggios erinnernden, «malerischen» Fotografien des Italieners Dino Pedrali zum Ausdruck. Der in Zürich lebende Schaffhauser, Walter Pfeiffer, übersetzt das Thema im langen Fries gleichformatiger, stets frontal aufgenommener Burschengesichter wesentlich stärker. «Ausgangspunkt Leben» könnte man die ebenso psychisch wie physiognomisch interessanten Schwarz-Weiss-Porträts der 15- bis 18jährigen bezeichnen. Ironie und Witz stossen beim Amerikaner Bruce Weber mit in die Beobachtung von Brüdern, Zwillingen und anderen Männer-Paaren.

**Bruce Naumann: Denkprozesse**

Das Werk des 1941 geborenen Amerikaners, Bruce Naumann, ist in den Basler Museen relativ gut vertreten. Der erste Ankauf durch das Basler Museum geht auf das Jahr 1971 zurück. Wichtig sind in diesem Zusammenhang aber auch die Erwerbungen der Emmanuel-Hoffmann-Stiftung und die Leihgaben im Rahmen der Sammlung des Conte Giuseppe Panza di Biumo. Den Besuchern des Museums für Gegenwartskunst in Basel sind seine Arbeiten darum bekannt. Erinnerung sei zum Beispiel an die Neon-Schleife, in welcher der Satz

«The true artist helps the world by revealing mystic truths» (der wahre Künstler hilft der Welt, die mystischen Wahrheiten aufzudecken) leuchtet. Aus diesem nun schon 15 Jahre dauernden Kontakt ist die laufende Zeichnungsretrospektive (1965–1986) entstanden. Basel ist erste Station einer bis 1988 dauernden und zehn weitere Museen in Deutschland und in Amerika umfassenden Tournee.

Bruce Naumann ist kein populärer Künstler; dafür ist sein Werk zu verschlüsselt. In Kunstfach- und Künstlerkreisen ist Bruce Naumann jedoch immer wieder Beispiel für eine vielschichtig-durchdachte Arbeitsweise. Die heutige Generation fasziniert insbesondere die Körpernähe, welche selbst komplizierteste Arbeiten in sich tragen. «Ästhetische Erfahrung beruht hier auf Selbsterfahrung. Vermittelt sind einerseits der Körper, andererseits die Sprache, die beide in engem Bezug zum Selbst stehen. Oft setzt Naumann beide nebeneinander ein, oder dann so, dass sie sich gegenseitig durchdringen: als Sprache, die sich verkörpert oder als Körper, der Sprache wird», schreibt Franz Meyer im Katalog. Die von Dieter Köpplin inszenierte Ausstellung ist in gewissem Sinn eine Insider-Ausstellung, das heisst ein Besucher, der Bruce Naumanns Werk bisher nicht gekannt hat, ist überfordert, da den Zeichnungen, die für Naumann gleichbedeutend sind mit Denk-Bildern, die Ausstrahlung der Objekte fehlt. Er wird an tausend Gedankengänge – zum Beispiel der Frage, was sich aus drei zusammengesetzten Schultergelenken alles machen lässt – herangeführt ohne dass er sie ganz begreifen kann, es sei er nehme die Ausstellung in Katalogform mit nach Hause und trainiere dort seinen Kopf daran. Ähnliche Statements waren schon früher, anlässlich der Zeichnungsausstellungen von Borofsky, Anzinger, Dahn usw. zu hören.



Fettings Stärke: Das Porträt (Desmond, 1984).